

KONFERENZ DER DEUTSCHSPRACHIGEN PASTORALTHEOLOGEN

BERICHT DES VORSITZENDEN

zur Mitgliederversammlung der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen

1. Die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und ihr Beirat

Es geht im folgenden nicht darum, einen geschichtlichen Überblick über die 22 Jahre seit dem Bestehen der Konferenz zu geben. Es soll ein Beitrag sein, wie wir als Konferenz und als Beirat der Konferenz in Zukunft weiterarbeiten sollen. Das ist nicht so zu verstehen, daß die Frage ansteht, ob die Konferenz überhaupt weiterarbeiten soll, sondern ob die Satzung von 1966 nicht überprüft werden muß, um der veränderten Situation des Jahres 1982 gerecht zu werden.

1.1 Das Gründungserbe

Das "Erbe" ist von drei Männern geprägt, denen die Konferenz sehr viel verdankt: P. Hans Hirschmann, der 1960 zu den "Motoren" gehörte und den Gott im vergangenen Jahr heimgeholt hat, die damaligen Regenten des Limburger und Mainzer Priesterseminars Ferdinand Fromm und Weihbischof Reuss. Ich habe diese Männer nicht nur erwähnt, um sie in Erinnerung zu rufen. Sie waren und sind Männer, die Forschung, Lehre und Praxis vereinten. Diese Eigenschaft scheint mir auch für die Lösung der heute anstehenden Fragen bedeutsam zu sein. Am Ende des ersten Treffens 1960 kam es zu einer Resolution, die an alle Bischöfe verschickt wurde: "Die erste Konferenz der Pastoraltheologen im deutschen Sprachraum hat sich mit der Ausbildung der Priesterkandidaten für die seelsorgliche Tätigkeit befaßt. Um eine sachgerechte und gute Ausbildung der Priesterkandidaten zu gewährleisten, hält sie zunächst eine rechtzeitige wissenschaftliche Spezialausbildung (Promotion und

evtl. Habilitation) einer genügenden Anzahl von Kräften für eine spätere Lehrtätigkeit in den pastoralen Wissenschaften (nicht nur an den Universitäten und Hochschulen, sondern auch in den Priesterseminarien) für erforderlich. Es wurde allgemein beklagt, daß eine ganze Reihe von Pastoraldozenten ohne hinlängliche wissenschaftliche Vorbereitung ihre Lehrtätigkeit beginnen mußte.

Weiter erachtet es die Konferenz als notwendig, daß nicht die ganze vorlesungsfreie Zeit der Priesterkandidaten als Ferienzeit gelten darf. Sie schlägt deshalb vor, daß neben wissenschaftlicher Ferienarbeit, die nachzuweisen ist, auch vom Seminar gelenkte Praktika (z.B. Schulpraktikum, Jugendarbeit, Caritaseinsatz, allgemeine Seelsorgehilfe, Einsatz in Betrieben) eingeführt und verpflichtend gemacht werden. Auf diese Weise würde vermieden, daß die vorlesungsfreie Zeit eine zu lange Ferienzeit bedeutete, die für den Priesterkandidaten nicht nur weniger fruchtbar, sondern auch gefährdend wird."

1961 traf sich die Konferenz zum zweiten Mal in Limburg und hat sich dann daraufhin für einen zweijährigen Zyklus festgelegt.

1.2 Das Ziel nach der Satzung

Im Jahre 1966 war die Konferenz soweit, sich eine Satzung zu geben. Am 5. Januar 1966 wurde sie in Innsbruck beschlossen. § 1 der Satzung lautet: "Die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen hat das Ziel, die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Pastoraltheologie zu fördern, Fragen der pastoraltheologischen Bildung der Theologiestudenten und Priester zu klären, Methoden einer zeitgemäßen Seelsorge zu erarbeiten, entsprechenden Publikationen herauszugeben, der gegenseitigen Information und Kontaktaufnahme zu dienen sowie eine Koordination verschiedener pastoraltheologischer Bemühungen zu erstreben."

Nach diesem Ziel der Satzung hat sowohl die Konferenz wie auch der Beirat im Verlauf der vergangenen Jahre gearbeitet.

1.3 Die Struktur der Konferenz und des Beirates

Von Anfang an war es ein wesentliches Bestreben, daß der Nachwuchs der Pastoraltheologen mit den Kollegen immer zusammenkommt. Es kam der Konferenz nicht nur darauf an, die Habilitierten zusammenzubringen, sondern sie wollte alle erfassen, die in der Pastoraltheologie tätig sind. Von daher sind die Mitglieder der Konferenz "Dozenten und Assistenten der Pastoraltheologie an einer staatlichen, bischöflichen oder von den Orden und Kongregationen getragenen Lehrereinrichtung sowie die dem Beirat entsandten oder kooptierten Mitglieder des Beirates. Die Vollversammlung kann auf Vorschlag der Leitung weitere Mitglieder kooptieren." (§ 2 der Satzung)

Der Beirat hat nicht nur die Aufgabe, die zweijährigen Konferenzen vorzubereiten, sondern hier sollen die Impulse, die von der Konferenz ausgehen, in einem Gremium weitergeführt werden. Diese Weiterführung soll von Kollegen, die in Forschung und Lehre einerseits stehen und andererseits von Kollegen, die an "Schaltstellen" der Seelsorge stehen, übernommen werden (vgl. § 5 der Satzung). Diese Struktur des Beirates hat bis vor wenigen Jahren funktioniert. Während dieser Sitzung sollte darüber gesprochen werden, warum sie seit einigen Jahren nicht mehr so funktionsfähig ist.

1.4 Der Plan eines Pastoralinstitutes und sein Begräbnis "erster Klasse" auf der Gemeinsamen Synode der Bistümer im Arbeitspapier "Pastoralinstitut"

Die Konferenz und auch der Beirat ist überfordert, eine "Sensibilisierungsstation" zu sein, die Impulse gibt, Impulse sammelt und nicht selbst Forschung betreibt. Von daher war der Plan zu verstehen, ein Pastoralinstitut zu gründen in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bischofskonferenz. Dieser Plan ist in die Deutsche Synode eingeflossen. Die Zentralkommission hat das Arbeitspapier der Sachkommission IX gebilligt, es wurde im roten Zusatzband der Synode veröffentlicht, blieb aber ohne jede Konsequenz. Für die weiteren Überlegungen ist es notwendig, sich bewußt zu machen, daß der Gedanke des Pastoralinstitutes von Anfang an eine wesentliche Rolle gespielt hat.

1.5 Die Überlegungen des Beirates am 23./24. Oktober 1981

In dieser Sitzung stellte der Beirat fest, daß die KONFERENZ so bleiben solle, wie sie ist. Sie ist ein geschätztes Treffen, das auch wesentliche Ergebnisse gebracht hat. Neue Überlegungen sollten jedoch bezüglich des BEIRATES angestellt werden. Im Gespräch am 23./24.10.1981 machte Rolf Zerfaß einen Vorschlag, in den einige der im Beirat besprochenen Modalitäten Eingang fanden:

"1. Der Beirat versteht sich als Instrument, um die akademische Arbeit an Praxisfelder, Institutionen, konkrete kirchliche Vorgänge zurückzubinden (z.B. Jugendarbeit, Caritasverband, Seelsorgeämter, Zentralstellen in Bonn, Kommissionen der Bischofskonferenz). Dies soll in Konsultationen ("exkursionsmäßig"), im Gespräch mit den Handlungsträgern und Institutionen geschehen und käme sowohl dem Informations- und Lernbedürfnis der Pastoraltheologen wie dem Theoriebedürfnis der in den verschiedenen Bereichen Handelnden entgegen.

2. Der Beirat hätte eine zweite vorrangige Aufgabe im interdisziplinären Gespräch zwischen den Fachbereichen der Universität. Darum soll der Beirat zahlenmäßig möglichst klein gehalten werden, vor allem, was die Repräsentanz der verschiedenen Institutionen angeht; darüber muß dann mit deren Vertretern gesprochen werden.

3. Die Symposien, die der Beirat veranstaltet, sollten grundsätzlich allen Kollegen aus der Konferenz der Pastoraltheologen offen stehen; eine finanzielle Eigenbeteiligung würde damit notwendig werden."

Wir möchten Sie bitten, einer Revision des § 5 und damit der Vorbereitung einer Satzungsänderung zuzustimmen. Es soll kein neuer Text vorgelegt werden, um zu erproben, wie diese neue Art der Arbeit im Beirat möglich sein könnte. Diese Erprobung soll sich auf die Arbeit und die Projekte des Beirates und seine Zusammensetzung beziehen.

Ein zweiter Gedanke scheint für unsere Überlegungen hilfreich zu sein: Lassen sich aus der THEMATIK der Konferenz der letzten zwölf Jahre sowie aus der Arbeit des Beirates und der von ihm veranstalteten Symposien Tendenzen, Richtungen, vielleicht auch Aufgabenfelder ansehen? Es geht also mehr um die inhaltliche Seite, um Impulse für die Arbeit des Beirates, seine Zielsetzung und seine Zusammensetzung zu finden.

2. Die hauptsächlichen Schwerpunkte der Arbeit des Beirates und der Konferenz
- 2.1 Die Thematik der Konferenz der Pastoraltheologie der letzten zwölf Jahre

Innsbruck 1970 Gemeindeleitung

Innsbruck 1972 Leitung der Diözesen (Bischofsamt)

Wien 1974 Jubiläumskongreß 200 Jahre Pastoraltheologie: Praktische Theologie heute

Wien	1976	Sakramente in veränderter Kirche und Gesellschaft
Wien	1978	Kirchliche und nichtkirchliche Religiosität
Wien	1980	Evangelisation - Modelle aus der Dritten Welt
Wien	1982	Selbstverständnis von Frauen heute - Anfragen an Kirche und Pastoraltheologie

Bei der Durchsicht der Protokolle und Veröffentlichungen scheinen sich zwei Tendenzen als Impulse herauszukristallisieren:

1. Ein stärker werdendes Ernstnehmen der Analyse und Bedeutung der gesellschaftlichen Situation als theologische Komponente für kirchliches Leben und kirchliches/christliches Handeln.

2. "Vergleichende Pastoral" (besonders seit 1980). 1980 wurde intensiv darüber diskutiert und herausgestellt, wie sehr wir in Deutschland lange meinten, Theologie für die Welt zu betreiben. Es wird viel zu wenig gesehen, wie Theologen in Indien oder Afrika, die vor 30/40 Jahren hier studierten und heute als Inder und Afrikaner in ihren Ländern Theologie betreiben, dies aus einer anderen Sicht tun, wie wir in unserer nordatlantischen Gesellschaft es gewohnt sind und uns in einer besonderen Weise herausfordert.

2.2 Inhaltliche Schwerpunkte der Arbeit des Beirates und der Konferenz

1. Wissenschaftstheoretische Fragen der Pastoraltheologie

Schon auf der Konferenz 1960 in Limburg wurde angeregt, ein Handbuch der Pastoraltheologie zu erstellen. Dieses Handbuch und die Erstellung des "Pastorale" in Zusammenarbeit mit der DBK hat den Stellenwert innerhalb der anderen Disziplinen der Theologie Schritt für Schritt weitergebracht. Ein bis heute bleibender Diskussionsbeitrag ist

der Band "Praktische Theologie heute", den F. Klostermann und R. Zerfaß anlässlich des Jubiläumskongresses herausgebracht haben.

Dem gleichen Ziel dienen die "Wissenschaftstheoretischen und wissenschaftsorganisatorischen Grundlagenfragen der Praktischen Theologie am Fallbeispiel "Sonntag", die im letzten Band der PASTORALTHEOLOGISCHEN INFORMATIONEN veröffentlicht wurden. Dies hat seinen positiven Niederschlag in den "SKT" und auch in der Rahmenordnung der Priesterbildung gefunden.

2. Die begonnene, zur Ruhe gekommene und wieder aufgenommene Zusammenarbeit mit den Liturgikern

Hier ist eine für die Pastoraltheologie besondere Möglichkeit dadurch gegeben, daß die Institute in Trier, Salzburg und Zürich im besonderen von der Gemeinde her ihre Arbeit sehen. Durch die Mitarbeit von H. Haug und W. v. Arx ist hier eine Brücke geschlagen worden, die sich vor allem auf zwei Feldern ausgewirkt hat: einmal das Feld Buße/Beichte und zum anderen die Neubearbeitung des Trauungsritus. Gerade hier wurde deutlich, daß es sich nicht nur um ein liturgisches Buch handelt, sondern hier auch Fernstehende mit dem Problem kirchlichen Eheverständnisses konfrontiert werden. Hier könnte der Versuch gemacht werden, zu einer Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen zu kommen, die über den speziellen Bereich, in denen man gemeinsame Fragen bespricht.

3. Ein dritter Bereich ist die Ausbildung von Priesteramtskandidaten und mittlerweile auch der pastoralen Mitarbeiter und aller, die sich im kirchlichen Dienst - sei es im kategorialen oder territorialen Dienst engagieren.

4. Das Thema "Ehe und Familie" wurde in den vergangenen zwölf Jahren immer wieder intensiv diskutiert und besprochen (zum letzten Mal bei unserem Treffen vom 14.-17.5. 1980 in Erfurt). Mit diesem Thema hat der Beirat eine der neuralgischer Punkte unserer Gesellschaft aufgegriffen und dazu Stellung genommen.

2.3 Oekumene als durchlaufende Perspektive

1973 hatten wir beschlossen, den Band "Praktische Theologie heute" mit den evangelischen Kollegen gemeinsam herauszugeben. Von dieser Zeit an hat sich eine Linie bis heute durchgehalten, die mit der gemeinsamen Herausgabe auch der PTI ein positives Ergebnis aufzeigt. Hier ist ein Wort des Dankes an Henning Schröder zu sagen, der auf fast allen Sitzungen des Beirates anwesend war. Es war stets ein fruchtbarer Dialog möglich.

2.4 Zielgruppen

1. Es ging um eine Zusammenarbeit mit den Kollegen gerade derer, die an den Pastoralseminarien arbeiteten. Diese Zusammenarbeit hat heute an Aktualität zugenommen.

2. Die Priesteramtskandidaten und die kirchlichen Mitarbeiter. Die zweite Gruppe konnte 1960 in Limburg noch nicht im Blick stehen, was uns jedoch heute sehr beschäftigt.

3. Die Bischöfe. Hier wurde eine wechselnde Erfahrung gemacht. Ein Mann wie Julius Döpfner wollte es - bei aller verschiedenen Auffassung - nicht lassen, mit den Pastoraltheologen in Verbindung zu bleiben. Für die Zeit der Synode hat sich dieses konkrete Gespräch erübrigt, da es im breiteren Rahmen vollzogen wurde. Nach der Synode wurde die Isolierung jedoch wieder größer. Diese Isolierung ist für beide Seiten - Konferenz und Bischöfe - nicht zum Vorteil.

4. Gemeinde. Hier spricht die Reihe "Pastorale" für sich, die zwar sehr viel Arbeit mit sich brachte, aber auch Ergebnisse, zu denen man heute noch greifen kann.

5. Die sogenannten "Fernstehenden". Im wissenschaftlichen Bereich ist gerade in letzter Zeit eine deutliche Sensibilisierung dieser Fragen feststellbar.

3. Hinweise zu Überlegungen bezüglich der Aufgaben der Konferenz und der Funktion und Arbeitsweise des Beirates

1. Die Kirche befindet sich auf dem Schritt in das dritte Jahrtausend. In meiner 20jährigen Lehrtätigkeit hat mich kein Seminar so persönlich betroffen gemacht, wie das Seminar "Frau in heutiger Kirche und Gesellschaft". Gerade hier wurde deutlich, daß wir - auch als Kirche - am Ende einer patriarchalischen Gesellschaft stehen und noch nicht wissen, welche Gesellschaftsform auf uns zukommt. Die pluralistische Gesellschaft und die Erfahrung der immer mehr eins werdenden Welt werfen Fragen auf, die uns nicht zur Ruhe kommen lassen. Hier muß die Kirche Antworten geben, um sich selbst zu verstehen, und sie muß sie so geben, daß auch "die anderen" sie verstehen.

2. Dies führt zu der Frage: Wie kann, wie soll und wie muß die Kirche hier ihren Auftrag erfüllen?

- Eine wichtige Aufgabe kommt hier der Pastoraltheologie zu, daß sie das interdisziplinäre Gespräch gerade mit den Humanwissenschaften sucht. Eine Aufgabe, deren sich sonst keiner annimmt.
- Die vergleichende Pastoral scheint für die Sicht des Verhältnisses Kirche und Gesellschaft eine dringende Aufgabe unserer Disziplin zu sein.
- Der Gedanke des Pastoralinstitutes sollte nicht aufgegeben werden.

- Auf die offenen Fragen der Welt sollte gerade die Pastoraltheologie durch ihre sowohl kritische wie integrative Funktion helfen, Antworten zu suchen.

Sollten wir es nicht mit privaten Spenden finanzieren?!

Ludwig Bertsch, Vorsitzender der Konferenz